

Peter Sköld (red.): *Människor i Norr. Samisk forskning på nya vägar*. Umeå: Vaartoe – Center for Saami Research (= Miscellaneous publications; 11), 553 S.

Seit etwa den 1970er Jahren setzt innerhalb der saamischen Gesellschaft ein Prozess der „indigenen Wiedergeburt“ ein, der vor allem die rechtliche Anerkennung der Saami als indigene Minderheitsgruppe und die damit verbundene Selbstbestimmung innerhalb des saamischen Territoriums zum Ziel hat. Im Zusammenhang damit etabliert sich auch eigene saamische Forschung. Sie soll aus einer Innenperspektive grundlegendes Wissen über die saamische Gesellschaft zu Tage fördern und vermitteln und hat nicht zuletzt auch das indirekte Ziel, die saamische Selbstbestimmung voranzutreiben.

Das besprochene Buch versammelt Artikel von 24 saamischen und nicht-saamischen Forschern aus Schweden, Norwegen, Finnland, Russland und Kanada. Die Beiträge sind eine Auswahl der im August 2006 auf der Konferenz „Vaartoe – Samisk forskning inför framtiden“ in Jokkmokk gehaltenen Vorträge. Die auf Schwedisch, Englisch und Norwegisch verfassten Forschungsbeiträge sind drei thematischen Schwerpunkten zugeordnet. Im Buch enthalten ist auch eine Liste mit

Namen und Forschungsschwerpunkten aller Autoren.

Der erste Teil, „Politik und Forschung“, wird eingeleitet durch Lars-Anders Baers Artikel über die saamische Forschung im postkolonialen Diskurs. Der Vorsitzende des schwedischen *Sameting* beschreibt die Forschung als wichtige Ressource der saamischen Politik in ihrem Bestreben, die aus dem Kolonialismus überlieferten Machtrelationen und Stereotypen zu überwinden.

Aus einem kulturanthropologischen Blickwinkel beschreibt Carina Green die Idee und politische Realität von Indigenität im Generellen. Besonderes Augenmerk legt sie auf die politischen Implikationen der Anerkennung von indigenen Völkern auf lokalem, regionalem, nationalem und internationalem Niveau sowie auf den Beitrag, den eine unabhängige und kritische Forschung dabei leisten kann. Die Politikwissenschaftlerin Maria Koblanck diskutiert in ihrem Beitrag mögliche Lösungen von Interessenkonflikten zwischen Saami und der schwedischen Majoritätsbevölkerung

innerhalb des nationalen schwedischen bzw. des europäischen Rechtssystems. Eva Josefsen vergleicht die ILO-Konvention 169 mit dem *Finnmarkslov* und zeigt, wie Norwegens Anerkennung internationaler völkerrechtlicher Abkommen die Durchsetzung saamischer Rechte auf lokaler Ebene erst ermöglicht. Eivind Torp schreibt über die Geschichte der Erforschung von saamischem Recht und saamischer Rechtsgeschichte und zeigt, dass dieses rechtswissenschaftliche Forschungsgebiet in Schweden viel weniger entwickelt ist als in den übrigen nordischen Ländern.

Anhand eigener empirischer Untersuchung beleuchtet Torunn Pettersen theoretische, methodologische und forschungsethische Aspekte der Etablierung einer saamischen demographischen Forschung. Das Wissen über saamische demographische Verhältnisse kann zu einer wichtigen Voraussetzung für eine stärkere saamische Selbstbestimmung innerhalb der Gesellschaft werden. Åsa Nilsson Dahlström vergleicht die Verwaltung der UNESCO Welterbestätte Laponia in Schweden mit denen von Tongario in Neuseeland sowie Kakadu und Uluru-Kata Tjuta in Australien. Anders als die Saami haben es die neuseeländische und die australischen Urbevölkerungen dank eines geglückten Joint-Management-Systems geschafft, ihre eigenen Positionen in den Verwaltungen der jeweiligen

Welterbestätten stärker durchzusetzen. In seinem Beitrag zur Geschichte der Zwangsumsiedlungen von saamischen Rentierzüchtern in Schweden beleuchtet Patrik Lantto ein Kapitel der bis heute nachwirkenden schwedischen Saamipolitik im ausgehenden 19. Jahrhundert. Rentierzucht ist auch das Thema von Rolf Egil Haugeruds kurzer Präsentation des *Nordic Council for Reindeer Husbandry Research* und der durch dieses Organ herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschrift *Rangifer*.

Der zweite thematische Teil des Buches, „Kultur und Tradition“, umfasst nur fünf Artikel. Eingeleitet wird er durch Åsa Nordins forschungstheoretische Diskussion zur Anwendung einer Theorie von Lebensstil anstelle von ökonomischen Modellen für die Beschreibung der modernen Gesellschaft und der ökonomischen Wirklichkeit der saamischen Rentierzüchter. Im Sinne einer Ethnographie des Sprechens beschreibt Marjut Huuskonen die orale Überlieferungstradition der Seesaami und analysiert sowohl die Performance als auch die Rezeption verschiedener narrativer Genres.

Maja Dunfeld betrachtet Wesen und Bedeutung der südsaamischen Ornamentik sowie die praktischen, ästhetischen und kommunikativen Funktionen des Kunsthandwerks innerhalb der saamischen Gesellschaft. Märit Frändén präsentiert Er-

gebnisse ihrer Untersuchung zu Namenswechseln unter den Saami (und Finnen) in Schweden, die ihre alten Familiennamen zugunsten schwedischer Neubildungen aufgeben, und zeigt den Zusammenhang zwischen Namenwahl und Identitätskonstruktion auf. In der Wahl des Namens spiegeln sich die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zwischen Minorität und Majorität wider. Oddmund Andersen setzt sich mit überlieferten Glaubensvorstellungen saamischer Rentierzüchter auseinander. Mit Methoden der Archäologie, Kulturgeographie und Kulturanthropologie beschreibt und kartiert er die Praxis, Kultplätze zu unterhalten und mit Hilfe von Knochenopfern Erfolg bei der Zucht von Rentieren zu erbeten.

Der dritte und letzte thematische Teil, „Bevölkerung und Identität“, weist die größte thematische Breite auf. Im ersten Beitrag dieses Buchteils stellt Taarna Valtonen den interdisziplinären Ansatz der „Kulturonomastik“ vor, der linguistische und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Ortsnamen in sich vereint. Die drei nachfolgenden Beiträge sind aus einer Genderperspektive verfasst. Tatiana Sherstyuk beschreibt den Arbeits- und Familienalltag von saamischen Frauen in der kollektivisierten Rentierzucht auf der Kolahalbinsel.

Lena Aléx analysiert die Identitätsverhandlung alternder saamischer Frauen,

die in unterschiedlichen Diskursen ihre Identitäten als Rentierhalterinnen, Saami und Schwedinnen von neuem auszubalancieren suchen. Anna Rosengren problematisiert das „Unsichtbarmachen“ der saamischen Frauen in den ausschließlich von nicht-Saami verfassten historischen Sekundärquellen und rekonstruiert die Komplexität der saamischen Gesellschaft Schwedens im 17. Jahrhundert. Bjørg Evjen untersucht die Konstruktion von Ethnos und die Relation von Saami zu anderen ethnischen Gruppen am Beispiel von innerethnischen Heiratsmustern während einer Periode starker Norwegisierung in der Wende zum 20. Jahrhundert.

Der sehr umfangreiche und mit einer Reihe von Illustrationen und Appendizes versehene Artikel von Bertil Marklund behandelt die komplexe Ökonomie und Gesellschaft der Waldsaami in Schweden aus einer historischen Perspektive. Lenart Pettersson beschreibt Veränderungen im Kunstleben Schwedens im 19. Jahrhundert, als durch stärkere Hinwendung zu volkstümlichen und ländlichen Motiven die nördlichen Landesteile einschließlich ihrer saamischen Bevölkerung immer mehr in den Blickpunkt von Künstlern gelangen.

In seinem zweiten Beitrag zum besprochenen Buch analysiert Patrik Lantto die Ursachen der starken saamischen Auswanderung nach Nordamerika während

der Zwischenkriegszeit. Der Autor geht auch auf das weitere Schicksal der ausgewanderten Saami ein, die sich in der Kulturhierarchie als Minderheitengruppe zwischen den Weißen und den nordamerikanischen Ureinwohnern wiederfinden. Lars Elenius behandelt die postmoderne Aushandlung von Identität zwischen verschiedenen ethnopolitischen Gruppen auf der Nordkalotte. Aus einer Macht- und Organisationsperspektive heraus analysiert der Autor insbesondere das Zusammenspiel von ethnischem Selbstbewusstsein und der Zugehörigkeit zu bestimmten Erwerbszweigen. Schließlich präsentiert Eric-Oscar Oscarsson eine gewissenhaft zusammengestellte und ausführlich annotierte thematische Studienbibliographie zu den Grundlagen saamischer Forschung.

Regionalwissenschaft ist jedoch nur in wenigen Beiträgen des besprochenen Buches erkennbar.

*Michael Rießler (Freiburg)*

Die Artikel im besprochenen Buch spiegeln die inhaltliche Breite und methodologische Vielfalt der saamischen Forschung aus der Innenperspektive wider. Für die Schaffung eines fruchtbaren Forschungsumfeldes und eines kreativen Gedankenaustausches ist allerdings ein transnationaler Ansatz unentbehrlich. Die Notwendigkeit ergibt sich durch die Überlappung von Sápmi nicht nur mit vier Nationalstaaten, sondern auch mit anderen Regionen (z. B. dem Norden, der Barentsregion oder der gesamten zirkumpolaren Region). Eine solche grenzüberschreitende und kontrastive Perspektive im Sinne einer modernen